

Der Adventskalender

Autor(en): **Wunderlin, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **72 (1982)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Adventskalender

Alljährlich im Spätherbst legen die Papeterien ihr Kalenderangebot in die Schaufenster. Neben den neuen Bild- und Abreißkalendern für die kommenden zwölf Monate entdeckt man in den Auslagen auch die bunten Adventskalender, die – wie die Bezeichnung sagt – als Zeitmesser nur im Advent sinnvolle Verwendung finden. Obwohl sie seit einigen Jahrzehnten regelmäßig auf dem Markt erscheinen, hat sich die Volkskunde bis jetzt kaum mit dieser modernen Gattung populärer Druckgraphik befaßt. Ausnahmen waren in jüngster Zeit zwei Ausstellungen, die in Freiburg im Breisgau (Institut für religiöse Volkskunde) und in Wien (Niederösterreichisches Landesmuseum) stattgefunden haben¹.

Die Geschichte des Adventskalenders

Anfangs der fünfziger Jahre begann der Münchner Verlag Adolf Korsch mit der Produktion und dem Vertrieb von Adventskalendern. Im dortigen Firmenarchiv befindet sich eine Aktennotiz von 1955 mit folgendem Wortlaut: «Ein Herr Lang (...) bezeichnete sich als den Erfinder des Adventskalenders. Seine ersten Modelle entstanden im Jahre 1908»². Tatsächlich scheint Gerhard Lang, so der volle Name dieses Herrn, der erste zu sein, der gedruckte Adventskalender in den Handel gebracht hat. Er war nämlich seinerzeit Inhaber der Münchner Druckerei und Lithographie-Anstalt Reichhold & Lang. Bei Werner Galler, dem Verfasser des Wiener Ausstellungskatalogs, erfahren wir, daß als frühestes Erscheinungsdatum bereits das Jahr 1903 in Frage kommt³. Diese zeitliche

¹ WALTER DEHNERT, *Der Adventskalender, Einige Bemerkungen*, Freiburg i.Br. 1979 (Typoskript). – WERNER GALLER, *Adventskalender, Katalog zur Ausstellung des Niederösterreichischen Landesmuseums*, Wien 1980. – Ansonsten findet sich praktisch keine volkskundliche Literatur zu unserem Thema. So beschränkt sich beispielsweise INGEBORG WEBER-KELLERMANN in ihrem umfangreichen Werk: *Das Weihnachtsfest, Eine Kultur- und Sozialgeschichte der Weihnachtszeit*, Luzern 1978, auf einige Druckzeilen; sie sieht den Ursprung in der «kirchlichen Pädagogik», die in diesen Druckwerken «ein einprägsames Mittel der Adventsverehrung ersann» (S. 45). Die gleiche Deutung gibt mit fast denselben Worten GERHARD MÜLLER, *Weihnacht der Deutschen, Aus Geschichte und Brauchtum in der Weihnachtszeit*, Karlsruhe 1946, 21. – Der Verfasser dankt an dieser Stelle für die Zusendung der Kataloge und allen Personen, die mit ihren Auskünften diesen Aufsatz ermöglicht haben.

² Abschrift der Aktennotiz beim Verfasser. Brief vom 18. November 1977.

³ GALLER (wie Anm. 1), 5. GALLER hat ebenfalls Kenntnis von der Aktennotiz mit dem Hinweis auf das Jahr 1908.

Korrektur dürfte durch den Umstand Gewicht bekommen, daß Reichhold & Lang um 1928 einen Katalog⁴ herausgaben, wo unter Artikelnummer 401 der «Weihnachtskalender» mit dem Titel «Im Lande des Christkinds» als «Jubiläumsausgabe des ersten Adventskalenders, mit Goldhintergrund» angepriesen wird. Im gleichen Katalog finden sich mit dem gleichen Titel auch zwei billigere Ausgaben «zum Ausschneiden und Kleben», wobei der eine mit der Nr. 101 die tiefste Nummer der Preisliste trägt. Dieser ist übrigens als Bastelkalender konzipiert. Die ersten Adventskalender erschienen also zu einer Zeit, als etwa die Münchner Bilderbogen und Papierkrippen noch in großer Zahl zu haben waren.

Einen Einblick in das breite Angebot und in die Variationen gibt der genannte Katalog, wo es auf dem Titelblatt unter anderem heißt: «Die Münchener Advents-Kalender, überhaupt die ersten ihrer Art, zeichnen sich dadurch aus, daß sie nach Entwürfen namhafter Künstler gearbeitet sind, das Gemüt des Kindes besonders ansprechen und so recht den Zauber der bevorstehenden Weihnacht verbreiten.» Darunter finden sich neben Kalendern zum Öffnen und Ausbrechen (für einmaligen Gebrauch) auch verschiedene Abreißkalender. Die einen sind zum Aufhängen, manch andere aber zum Aufstellen (Stellkalender) wie etwa das «Adventshäuschen», wo «in den Öffnungen buntfarbige Engelsfiguren» erscheinen. «Christkindleins Haus» war sogar zum Füllen mit Schokolade gedacht. Dies erinnert an Gerhard Langs Motivation: «Seine Mutter nähte ihm als Vierjährigem 24 Gebäckstücke an einen Karton, um ihm die Wartezeit auf das Christkind zu versüßen»⁵, womit die zuweilen zu hörende Ansicht widerlegt wäre, daß der selbstgebastelte Adventskalender jünger sei als der gedruckte. Als andere Vorformen, die eine erzieherische Hinführung auf das Christfest bezwecken, seien erwähnt: das Einlegen von Strohhalmen in eine leere Krippe⁶, die Klausenhölzer⁷ und das Anbringen von Kreidemarkierungen: «‘Du! In 23 Tagen ist Weihnacht!’ rief Werner in den Korbwagen hinein. ‘Verstehst du?’ Hans lachte. ‘Wernermann, tu nicht so großartig. Du weißt ja selber nicht, wieviel 23 Tage sind!’ ‘Doch, das weiß ich gut! Ein Tag ist, wenn man aufsteht, und 23 Tage ist, wenn man vielmal aufsteht, und dann ist Weihnacht!’ Lotti aber lief ins Schlafzimmer, um an ihr und an

⁴ Photokopie im Besitz des Verfassers. Brief vom 18. November 1977.

⁵ GALLER (wie Anm. 1), 5f. Der Autor bezieht sich auf einen Artikel in der bayerischen Kulturzeitschrift «Charivari», Miesbach 1976, der von uns leider nicht eingesehen werden konnte.

⁶ Diese «zum Brauchtum katholischer Schulen» (GALLER, 5) gehörende Handlung wird auch von unserer Gewährsperson Pfarrer Karl Imfeld, Kerns, geschildert: «Statt des für uns zu teuren Adventskalenders (wir waren acht Geschwister) verwendeten wir ein Krippchen, in das wir täglich, wenn wir ‘brav’ waren, einen Strohalm legen durften» (Brief vom 24. März 1981 an den Verfasser).

⁷ KLAUS BEITL, Das Klausenholz, Untersuchungen der Gebetszählhölzer im vorweihnachtlichen Kinderbrauch, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 1969 (Bonn 1970), 7–92.

Mariannes Bett mit Kreide 23 lange Striche zu zeichnen. 'Oder ich mach mir 24, Sophie! Dann kann ich heute abend schon eines auswischen.'»⁸

Das Erscheinen des Adventskalenders in der Schweiz

Beim Adventskalender handelt es sich also um «einen der vielen Beiträge, den Deutschland zum Weihnachtsbrauch und zur Weihnachtssymbolik geleistet hat»⁹.

Wie und wann hat er aber seinen Weg in die Schweiz gefunden? Diese Frage hat der Verfasser vor etwas mehr als zweieinhalb Jahren den Lesern dieser Zeitschrift gestellt¹⁰ und darauf einige Antworten erhalten.

Frl. Dr. Elsbeth Liebl, Basel, und der in Liestal aufgewachsene Dr. Eduard Strübin, Gelterkinden, erinnern sich, Adventskalender bereits um 1925 gesehen zu haben. Letzterer teilte ergänzend mit, daß «solche Kalender mit Fensterchen und viel Flitterwerk» in zwei Liestaler Geschäften ausgestellt waren und daß seine Mutter dann ca. 1928 einen für die jüngern Schwestern gekauft hatte¹¹. Seit diesem Jahr sind sie ebenfalls Frl. Dr. Marie-Louise Portmann, Basel, bekannt.

Zwischen 1926 und 1930 erfreuten Adventskalender auch die Kinder in dem Basler Pfarrhaus, in welchem Frau Margret Pfister-Girard, Andelfingen, aufgewachsen ist. Sie hat uns vier Kalender aus dieser Zeit leihweise überlassen und einige Angaben¹² dazu gemacht. Es handelt sich um eine «Weihnachts-Uhr für Kinder» aus dem Verlag der St. Johannis-Druckerei Dinglingen (Baden), um ein Adventshäuschen aus dem gleichen Verlag, um eine Advents-Kapelle und um den Abreißkalender «Nun singet und seid froh!», die zwei letzteren leider ohne Verlagsangabe¹³.

Diesen Kalendern gemeinsam ist die ausgeprägt christliche Thematik¹⁴. Mit Ausnahme von jenem mit der Kapelle, wo Engel hinter den Türchen erscheinen, steht das Wort im Vordergrund. So schiebt man den Zeiger bei der «Adventsuhr» täglich auf einen neuen Bibelspruch (1. Dez.:

⁸ IDA BINDSCHEDLER, *Die Turnachkinder im Winter*, (1. Aufl. 1909) Frauenfeld o. J. (ca. 1943), 119. – In der Enquête I (nach 1930) wird auf die Frage nach Adventskränzen und anderen Arten, wie «das Vorrücken der Adventszeit sinnbildlich dargestellt» wird (Frage Nr. 749), aus Liestal gemeldet, daß die Kinder u. a. «Strichli» auswischen oder durchstreichen. – Vgl. auch Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band IV, Sp. 927, und PAUL LÖCHER, *Wie's einstens war zur Weihnachtszeit. Ein Buch der Erinnerungen, Ostfildern 1979*, 26f.

⁹ GALLER (wie Anm. 1), 3.

¹⁰ SVk 70 (1980), 39 («Seit wann gibt es Adventskalender?»).

¹¹ Aus einem Brief vom 21. Mai 1980 an den Verfasser. – Aus Liestal heißt es in der Antwort zu Frage Nr. 749 der Enquête I (vgl. oben Anm. 8): «Seit wenigen Jahren kommen ganz vereinzelt Adventskronen vor. – Dagegen haben die Kinder kleine Häuschen aus Karton (früher selber gemacht, jetzt meist gekauft), an denen sie jeden Tag einen Fensterladen öffnen dürfen.»

¹² Brief vom 26. März 1981 an den Verfasser.

¹³ Adventskalender ohne Hinweise auf Künstler und Verlag sind leider eine recht häufige Erscheinung, selbst in unsern Tagen. GALLER (wie Anm. 1), 31: «Es nimmt Wunder, daß sich Verlage des vielleicht auch geringen Werbeträgers auf ihren Produkten begeben.»

«Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an» [Offenbarung 3, 20]; 24. Dez.: «Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr» [Lukas 2, 10]). Bibelworte finden sich auch in den Fensterchen des Adventshäuschen und auf den Kalenderblättern des Abreißkalenders. Alle diese Kalender wurden übrigens nicht von den Eltern in Basel gekauft, sondern sind Geschenke der Tante in Zürich («einer christlich eingestellten Gymnasiallehrersfrau»), einer befreundeten Pfarrersfamilie im württembergischen Backnang oder – im Falle des Abreißkalenders – einer Freundschaftstante in Zürich.

Aus ländlichen Gegenden erreichten uns drei Belege. Im Zürcher Unterland kannte man den Adventskalender bereits um 1930¹⁵, ein Mitte der dreißiger Jahre in Zürich gekaufter Kalender mit einer Drehscheibe wurde in Zollikon gebraucht¹⁶, und in Sarnen begann der dortige Papeterist ebenfalls Mitte der dreißiger Jahre mit dem Verkauf¹⁷.

Bei der Enquête I ist zur Frage 749 (vgl. oben Anm. 8) ferner folgende Antwort aus dem sanktgallischen Flawil eingegangen: «Es gibt Familien, in denen für die Kinder Adventskalender (Abreiß- oder Aufklebkalender) gebräuchlich sind.»

Adventskalender mit profanem Bildprogramm sind keineswegs eine Erscheinung unserer Tage, obwohl Kalender mit «Schlumpfen» und Figuren aus der «Muppet-Show» zur heutigen Konsum-Weihnacht zu passen scheinen. Daß Weihnacht gerade auch für Kinder das «Fest der Geschenke» ist, wurde schon recht früh in den Fensterchen der Kalender angedeutet. In der NS-Zeit scheint sich die Profanierung verstärkt zu haben¹⁸. Frau M. Pfister hat uns ein um 1940 erworbenes Exemplar zur Verfügung gestellt. Der Kalender der Malerin Sulamith Wülfing zeigt – so der Text auf dem Schutzumschlag – hinter den Klappen «neue Bilder aus der Welt der Märchen und Legenden, hinführend zur Erfüllung aller Adventshoffnung, der Mutter mit dem Jesuskinde». Gestalten aus deutschen Volkserzählungen haben sonst Gewohntes weitestgehend abgelöst. Völlig unverdächtig geblieben ist allerdings die Verwendung dieses

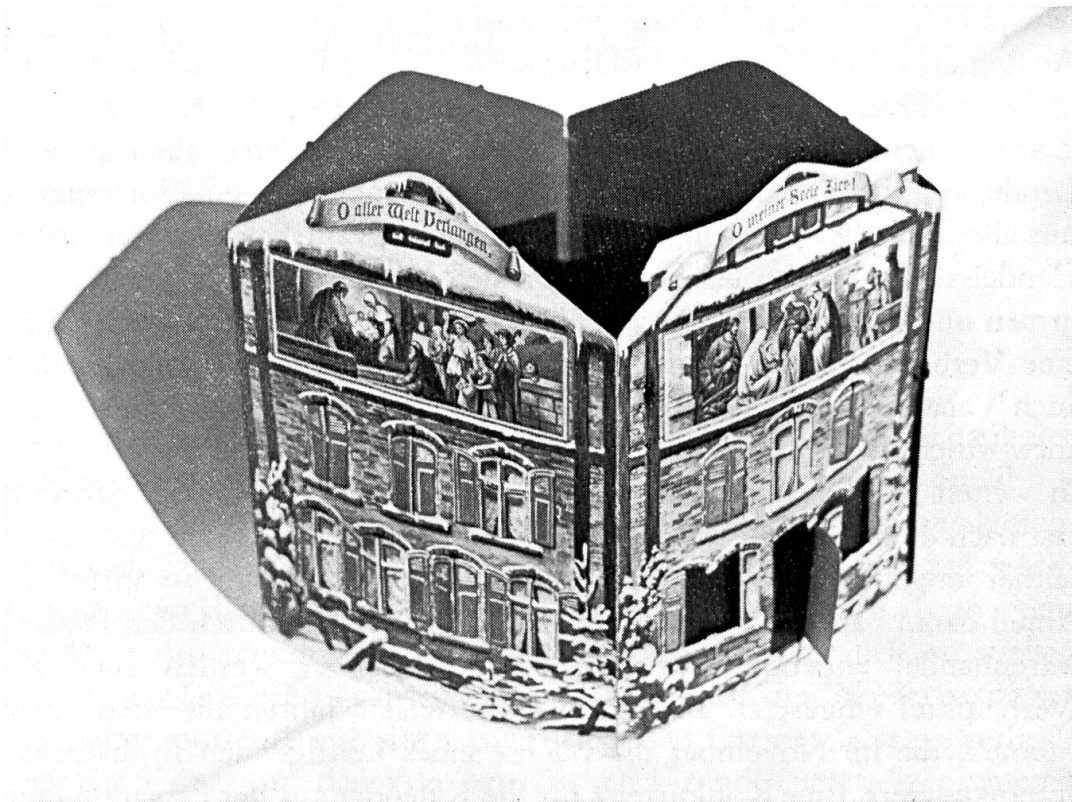
¹⁴ «Da wir Pfarrerskinder waren, schenkte man uns möglichst sinnvolle Kalender, nicht oberflächlichen Kitsch.» Brief von Frau Margret Pfister-Girard, Andelfingen, an den Verfasser vom 26. März 1981.

¹⁵ Angabe von Frau Heidi Keller, Zürich.

¹⁶ Dieser Kalender zeigt Engel bei einer Kino-Vorführung auf Wolken. Im Besitz von Regine Heitz, Therwil.

¹⁷ Pfarrer Karl Imfeld, Kerns, von dem diese Angabe stammt, hat vom früheren Sarnen Papeteristen außerdem erfahren, daß es keine Kataloge gegeben habe: «Vertreter von Lieferfirmen zeigten damals die Musterkollektionen vor.» Brief vom 24. März 1981 an den Verfasser.

¹⁸ DEHNERT (wie Anm. 1), 2, zeigt, daß der Adventskalender sogar in einem vom Hauptkulturamt der NSDAP herausgegebenen Buch Erwähnung findet. – ODERISIA KNECHTLE, Mit dem Kind durchs Kirchenjahr, Werkbüchlein zur Erziehung der Kinder für das Leben und Beten in der Kirche, Freiburg i.Br. ²1941, stellt sich auf S. 25 entschieden gegen profane Adventskalender: «... Kalender mit rein weltlichen Bildchen vom Weihnachtsmann, von Zwergen usw. sind jedoch nicht geeignet, das hohe Geheimnis zu beleuchten und das Verständnis der hohen liturgischen Gedanken vorzubereiten» (zit. nach DEHNERT, 3, Anm. 13).



Adventshäuschen der St. Johannis-Druckerei Dinglingen (1926–30)

Kalenders. Er besitzt indes nur neun Klappen, die laut beigegebener Gebrauchsanweisung an den vier Adventssonntagen, am Nikolaustag, an den Tagen vor dem Heiligen Abend und an diesem selbst geöffnet werden sollen.

Daß ein Adventskalender nicht unbedingt genau 24 Türchen haben muß, zeigen uns auch andere Beispiele, so etwa die vor 1930 gedruckte «Adventskapelle» mit bloß fünf Türchen, die wohl an den vier Adventssonntagen und am Heiligen Abend aufgemacht werden sollten. Von der Überlegung ausgehend, daß der Advent ja bereits in den letzten Novembertagen beginnen kann, besitzt andererseits das früher erwähnte «Adventshäuschen» (St. Johannis-Druckerei Dinglingen) 28 Fensterchen, während andere, auch solche neuesten Datums, 25 Öffnungen aufweisen oder wie der «Dreikönigs-Kalender» (Ars Sacra Josef Müller München) vom 1. Dezember bis zum 6. Januar reichen. Schließlich sei erwähnt, daß der Verlag Reichhold & Lang neben seinen Adventskalendern auch «Nikolaus-Kalender» im Angebot hatte, die den Zeitraum vom 6. Dezember bis zum Heiligen Abend umfaßten¹⁹.

Nach den bisherigen Belegen scheint der Adventskalender spätestens um 1925 in der Schweiz aufgetaucht zu sein. Noch haben wir zu wenig An-

¹⁹ GALLER (wie Anm. 1), 41: «Man ging hier offensichtlich davon aus, daß die Adventskalender ein geeignetes Nikolausgeschenk wären.» – Dieser Art waren auch etwa die bereits früher erwähnten Kalender «Christkindleins Haus» und «Adventshäuschen» aus dem Verlag Reichhold & Lang. Eine große Ausgabe des dreidimensionalen Adventshäuschens befindet sich im Schweizerischen Museum für Volkskunde Basel (ohne Inv. Nr.). Dieser Stellkalender wurde an der Basler St. Alban-Vorstadt gekauft und fehlt noch im Verlagskatalog von 1928.

haltspunkte, um abschließend die Ausbreitung darstellen zu können. Analog aber zum Vorgang in Deutschland²⁰ und in Österreich²¹ haben wohl auch hier vorerst Stadtkinder in bürgerlichen Häusern den neuen Zeiteiler kennen gelernt. Erstaunlich rasch aber erschien er auch auf dem Lande, wie die Angaben unserer Gewährspersonen zeigen. Wir müssen uns allerdings bewußt sein, daß wir es beim Adventskalender mit einem Handelsartikel zu tun haben, der von den Verlagsanstalten²² an Lieferfirmen und Feinverteiler in weite Teile der Welt geschickt wurde²³. Für eine Verbreitung mit kommerziellen Folgen sind zumindest punktuell auch Verwandte und Bekannte in Deutschland und in den Städten verantwortlich.

In weiten Kreisen populär dürfte der Adventskalender in der Schweiz erst nach dem Zweiten Weltkrieg geworden sein. Man könnte von einer seither ungebrochen zunehmenden «Adventskalender-Flut»²⁴ sprechen. Anteil daran haben aber nicht nur jene Kalender, die durch den Papierwarenhandel angeboten werden. Adventskalender werden auch als Werbemittel eingesetzt. Bekannt ist seit vielen Jahren die «Adventslaterne», die im November die Büchse eines kräftigenden Frühstücksgetränkes ziert. Eine Konkurrenz für die Kalender aus der Papeterie sind auch die Kalender aus der Süßwarenindustrie und die Zeitschriften, welche alljährlich mit entsprechenden Bastelvorschlägen aufwarten²⁵.

Bloß erwähnen, aber nicht erörtern wollen wir an dieser Stelle den Gebrauch des Adventskalenders im Kindergarten und in der Schule. Unserer Ansicht nach sind sie zwar im Einzelfall als Innovatoren nicht auszuschließen, dürften aber doch im allgemeinen eine untergeordnete Rolle gespielt haben und noch spielen.

²⁰ Aus der Aktennotiz (wie Anm. 2): «Diese Adventskalender wurden im Herzen Deutschlands bekannt, während sie an den Grenzen und in den Randgebieten bis zum Jahr 1938 verborgen blieben.» Einen ersten Verkaufserfolg habe der Verlag bereits vor 1914 verbuchen können. Nach einem kriegsbedingten Rückgang des Absatzes setzte der Aufwärtstrend um 1920 wieder ein.

²¹ GALLER (wie Anm. 1), 3: «Wie bei so vielen «neuen» Bräuchen ging er von den Städten aus und eroberte das Land, in Niederösterreich weitgehend erst nach dem Zweiten Weltkrieg.»

²² GALLER (wie Anm. 1), 8–11: Neben Reichhold & Lang sind vor dem Zweiten Weltkrieg nachweislich folgende Verlagsanstalten Produzenten von Adventskalendern: Verlag E. Kaufmann, Lahr, St. Johannis-Druckerei Dinglingen und Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen.

²³ GALLER (wie Anm. 1), 8: Der Verlag E. Kaufmann in Lahr hat schon vor dem Ersten Weltkrieg bereits nach England und Amerika geliefert!

²⁴ In Basel wird neuerdings ein «Fasnachtskalender» angeboten, der nach dem Prinzip des Adventskalenders mit 33 Türchen zum Morgenstreich führt.

²⁵ Ein aktuelles Beispiel aus dem PRO, November 1981: eine schneckenförmige «Adventstorte für 24 Dezember-Tage» aus Lebkuchenteig.

Zur Beachtung: Erst nach Abschluß des vorliegenden Aufsatzes erschien in der Münchner Zeitschrift «Volkskunst» (4/1982), 235–244, der Artikel «Adventskalender» von Michael Martischinig. Der Autor hatte Kenntnis von unserem Aufruf in SVk 70 (1980), 35, konnte aber nicht wissen, daß unsere Untersuchung bereits seit Dezember 1981 druckreif bereitgelegt hat. Martischinigs Artikel ist eine interessante Ergänzung zum vorliegenden Aufsatz.